

Ioseb Kviciani

„Volksdiplomatie“ – zur Geschichte traditioneller Konfliktschlichtung in Georgien

Für das Bestehen und die Entwicklung einer großen oder kleinen Volksgruppe ist eine bestimmte geographische Umgebung notwendig, wo sich die wirtschaftliche, materielle, soziale und geistige Kultur des Volkes herausbilden und entwickeln kann. Eines der Institute der sozialen Kultur in der Familie, in der Sippe, im Dorf sind die Beziehungen zu den Nachbarn im Land und außerhalb des Landes, die man heute als Volksdiplomatie bezeichnet.

Jede Familie, jede Sippe, jedes Dorf oder Land war bestrebt, gute Beziehungen sowohl innerhalb des Landes als auch nach außen herzustellen, wofür man die Tradition gewordenen Formen der künstlichen Verwandtschaft wählte wie Brüderschaft (3mad moķideba, 3mobiloba), Schwesternschaft (dad moķideba), Erziehung an Vaterstelle (mam3u3eoba), das Institut von Erzieherin und Zögling (ded moķideba), das Ker3ooba, seit der Christianisierung das Institut der Patenschaft und viele andere Volksinstitute.

Alle obigen Sitten und Bräuche waren darauf gerichtet, neben der Erfüllung anderer Funktionen gute, bis zur Verwandtschaft reichende Beziehungen herzustellen. Auf keiner Entwicklungsstufe der Gesellschaft ist es vorstellbar, ohne Beziehungen zu den Nachbarn das Niveau der sozialen, ökonomischen oder geistigen Kultur zu entwickeln. Der Herstellung solcher Beziehungen dienten die Formen der künstlichen Verwandtschaft, die wir oben anführten.

Eine hochinteressante Form der künstlichen Verwandtschaft ist in Rača unter dem Namen »ķer3o ķaci«, in Mingrelien als »ķer3 moķgire« und in Swanetien als »ķer3mare« bekannt. In all diesen Fällen wurde damit der Brauch der fremden Erziehung, das Verhältnis von Erzieher und Zögling zwischen Račern und Balkaren, Swanen und Karatschaiern oder Balkaren, Mingreliern und Abchasen oder anderen Kartweliern bezeichnet.

Dieses Institut wurde vor allem in den Nachbarschaftsbeziehungen angewandt, wenn es nötig war, Blutsfeinde zu versöhnen, Handelsbeziehungen zu regeln, Botschafter oder Reisende zu geleiten, sie zu den Nachbarvölkern zu führen u. a.

Ein Führer aus Rača, Swanetien oder Mingrelien bot den Reisenden, Händlern oder anderen Personen die beste Garantie für gefahrloses, friedliches Reisen. Dafür bürgte jener »ķer3i«, den die Einheimischen im benachbarten Kaukasien vermuteten. Diesen »ķer3i« zuliebe, um dieses »ķer3i« willen konnte es niemand wagen, dem Reisenden etwas anzutun. Wenn zwischen den Stämmen etwas zu schlichten war, traten von der einen wie von der anderen Seite solche »ķer3i« in Erscheinung, mehr

noch, der »ķerzi« war verpflichtet, für seinen »ķerzi« Blutrache zu nehmen, und, was die Hauptsache war, zwischen ihnen bestand ein Heiratsverbot.¹

Die Beziehungen begannen stets durch Botschafter, durch Vermittler. Interessantes Material über diese Sitte findet sich sowohl in swanischen Schriftdenkmälern als auch in der Volksüberlieferung. Einige Termini sind in Swanetien bis zum heutigen Tag erhalten geblieben. Bisweilen wird einfach nur der »mare« (Mann) genannt: »Ein Mann wurde hingeschickt«, wenn es um das Freien eines Mädchens, um eine Versöhnung oder um ein Handelsgeschäft ging. In diesem Fall wurde auch der Terminus »meckwil« verwendet, vom georgischen »mocikuli« (Abgesandter, Vermittler, Bote). An anderer Stelle wird er als »mezela« (Herumgehender, in der Mitte Herumgehender) bezeichnet, im allgemeinen aber heißt er »morew mare«, Plural: »morwar«.

Sie alle haben die Funktion, eine bestehende Lage zu klären und die Seiten zu versöhnen. In georgischen Schriftdenkmälern werden sie als »ćenilebi« bezeichnet.²

In einem Dokument sind »qevt ćenilebi« erwähnt: ševiqarenit qevt ćenilebi »Wir riefen die ćenilebi der Täler zusammen«. Im Swanischen ist das Wort »lytiš« bezeugt, das einen auserwählten, namhaften Mann bezeichnet. Das Wort »ćenili« ist weder bei Sulxan-Saba Orbeliani noch in der Georgischen Sowjetenzyklopädie aufgeführt. Im Georgischen Erklärenden Wörterbuch ist das Wort »ćenili« als »namhaft, berühmt« erklärt.³

Sowohl im Swanischen als auch im Georgischen besitzt dieses Wort dieselbe Bedeutung: »auserwählt, namhaft«. In Swanetien genügt es, zur Charakterisierung eines guten Mannes zu sagen: »morew mare« oder »lytiš mare«, das bedeutet einen erlesenen, klugen Mann, den man als Vermittler aussenden kann und dem alle Achtung entgegenbringen.

Häufig treten in swanischen Schriftdenkmälern die Termini »mourauni« oder einfach »ķacni« auf. Ihnen obliegt es, die Außenangelegenheiten des Tales oder des Landes zu regeln: amisni mourauni da moćameni arian »Dafür sind die mourauni und moćameni zuständig.«⁴ In diesem Fall muß »mourauni« dasselbe bedeuten wie »morwar«. Ein Dokument dieser Art ist das im 12. Jh. abgefaßte Schriftstück »Über die Einheit der sechs Gemeinden des Ležgerag« (d. h. des hl. Georg), wo folgende sechs »ķacni« unterschreiben: Žaparize, Pīratel und Mamisai, Gošgoteliani Aznag, Xrtagiani Pařara, Maregiani Nago, der Dekanos von Seť Ivane. Darin heißt es: me giorgisa damićeria, moćamec var »Ich, Giorgi, habe das geschrieben, ich bin auch Zeuge.«⁵ In diesem Dokument werden auch die marol-morew »Männer« erwähnt.

In einem anderen Schriftstück wird der Terminus »ķactagan moćameni« verwendet.⁶ In einem Schreiben aus dem 14. Jahrhundert, das an die Leute von Seť

¹ Rexviašvili, S.: Kartvel da ěrdilo ķavķasiel mtielta savaćro urtiertobebis ištōriidan, ķerzooba, Tbilisi 1980, S. 115.

² Svanetis ćerilobiti zglebi, I, Tbilisi 1986, S. 113.

³ Kartuli enis ganmarťebiti leksikoni, Bd. VIII, Tbilisi 1964, Sp. 490.

⁴ Svanetis ćerilobiti zglebi, I, S. 113–114.

⁵ A. a. O., S. 115.

⁶ A. a. O., S. 161.

und Lenžer gerichtet ist, treten die »mourauni« Burzi Braviani, Vamiq Braviani, Ivane Biblvani, Melome Pačara Xrtagiani und Gavašel-Pilpani in Erscheinung.⁷

Interessante Termini sind in einem aus dem 14. Jh. stammenden Schreiben der Amrolianis an Bendian Vaxdangiani und dessen an Kindes statt angenommenen Sohn aus »Sét enñháltén. In dem Text heißt es: »Mit der Fürsprache und Vermittlung des Christus Heiland von Kartwan haben wir, Xobenži und Ivane und Ebudel von den Amrolianis und unsere Söhne Mikael und Aboya und all unsere Nachkommen, euch, Bendian Vaxdangiani und deinem Adoptivsohn Ivane aus Sét und Mikael und euren Söhnen und Nachkommen dieses Dokument unseres festen und unerschütterlichen, unantastbaren und endgültigen Entschlusses geschrieben und gegeben zu einer Zeit, da Vaxdangiani kein männlicher Nachkomme geblieben war. Dann hat dir Bendian aus Sét geholfen. Wir Amrolianis waren Söhne seines Hauses. Du aus Sét warst dort wohnhaft. Es hat dir zugestanden, Sohn jenes Hauses zu sein, und wir haben dich um Recht und Ordnung jenes Hauses gebeten. Darüber wurden wir unzufrieden. Dann sammelten wir gerechte und glaubhafte mowrawni. Was jene gerechten Männer mir beschlossen, hast du mir gegeben, und ich habe es genommen, und wir sind befriedigt. Nichts ist dir geblieben, was uns, den Amrolianis, strittig und unbeglichen wäre, weder Großes, noch Kleines, noch das Mindeste vom Tür- und Fensterschließen, und es ist nichts mehr zu vermitteln. Das haben wir mit diesem Schriftstück beschlossen. Dessen Beiwohner und močame sind Ivane Čraniani, Žavar Amroliani, Žariman Žašiani. Ich, Giorgi, habe das geschrieben und bin auch Zege.«⁸

In diesem Dokument ist, wahrscheinlich um es glaubhafter und überzeugender zu gestalten, hervorgehoben, daß man »gerechte, glaubhafte mowrawni« sammelte. Hier ist anstelle von »mourauni« bereits die dem Swanischen angenäherte Form »mowrawni« erwähnt (swan. morew (Sg.) – morwar (Pl.) »Vermittler, Schlichter, Mittelsmann«).

In swanischen Schriftdokumenten begegnen häufig die Termini »šuumavalni«, »damxdomni«, »mouravni«, »movravni«, »martalni sažeroni movravni« und »kacni«, und wenn die Angelegenheit die Grenzen des Tales überschreitet, wird bereits der Terminus »xevt čenilebi« oder »sruliad svant čenilebi« gebraucht. In diesem Fall ist das im Jahre 1503 verfaßte Buch »Entscheidung des Königs Aleksandre über die Zahlung eines Blutgeldes durch die Swanen an die Žaparizes« von Interesse. Dieses sogenannte Buch ist ein hervorragender Beweis der Volksdiplomatie, an der die »sruliad svant čenilebi« beteiligt sind, die sich nach einer Beratung nach Ecer begeben und Dadiškeliani und Ručegiani bitten, bei Mamia Dadiani zu vermitteln, damit der seinerseits beim König von Imeretien vermitteln soll. Mamia Dadiani entsandte den Čqondideli zum König, damit der König selbst die Žaparizes von Rača zur Einwilligung bewegen sollte, von den Swanen abzulassen. Eine bessere Kette der Diplomatie dürfte wohl selten sein. Um unsere Überlegung noch anschaulicher zu machen, führen wir eine Stelle aus dem Schriftstück an, aus der hervorgeht, daß die Swanen aus Bedrängnis durch die Žaparizes nichts durch Krieg erreichen konnten und deshalb die Volksdiplomatie angewandt wurde: »Dann versammelten wir uns, die sruliad svant čenilebi, und hielten Rat. Wir zogen nach Ecer, baten Ručegiani und

⁷ A. a. O., S. 162.

⁸ A. a. O., S. 191.

Dadişkeliani und sandten sie zu Dadiani. Wir flehten ihn an, daß er beim Herrn, dem König der Könige Aleksandre, vorstellig werden sollte. Gott verleihe dem Herrn Dadiani Erfolg. Er sandte den Čqondideli zu ihm, und der sollte den König Aleksandre bitten, dem Herrn Dadiani zu verzeihen, und der König der Könige Aleksandre sagte: »Ich habe in Rača keinen Fürsten, der Žaparize gleichkommt. Wenn sie Žaparize Blutgeld zahlen, werde ich die Swanen ziehen lassen und auch die Žaparizes dazu bewegen, von ihnen abzulassen. Wenn nicht, werde ich nicht von dieser Sache lassen. Sie haben die unschuldigen Žaparizes umgebracht, die sind sehr starke Männer, und ich werde alle Leute aus Rača und Lečxumi verlieren. Und wenn sie die Sache mit den Žaparizes beenden, bring sie an den Hof, und wie es am besten und ihnen gemäß ist, sollen sie auch mit Žaparize zu einer Lösung kommen, und wir wollen uns mit ihnen versöhnen.« Darüber verging die Zeit, und wir, die sruľad svant čenilebi, gingen zu Dadiani. Dadiani kam selbst mit uns mit, und wir zogen nach Gcğuti. Die Sache wurde beraten, die Žaparizes verlangten von uns das Sanaxšire. Da setzten sich der König der Könige selbst, der Herr Aleksandre, und der Herr Mamia Dadiani, Zwiad Palavandišvili, Lomkaci Čilaze, der Eristavi Kaḡaxberi, Ramin Amirežibi und Palavandi Palavandišvili. Sie führten eine Befragung durch und ließen die Žaparizes das Dokument bringen. Ein sehr hoher Blutpreis und hohes Sanaxšire waren festgeschrieben. Wir drückten das Siegel der Swanen auf, und sie zahlten.«⁹

Die Geschichte der Diplomatie ist aus irgendeinem Grund mit dem Bestehen des Staates verknüpft, und deshalb betrachten auch einige Wissenschaftler sie als Institut, das aus zwischenstaatlichen Beziehungen erwachsen ist.¹⁰ So ist sie auch in der Georgischen Sowjetenzyklopädie erklärt: »Die Diplomatie entstand mit dem Staat, ihre Zielsetzung und Methoden entsprechen dem Wesen des Staates und dem politischen Regime.«¹¹ Wir denken, daß die Diplomatie entstand, als sich die Gesellschaft bildete, von ihrer ersten Organisationsform bis hin zum Staat, wenn sich kleine und größere Vereinigungen dieser oder jener Art herausbildeten, die eine feste Einheit darstellten. Die Ethnologie kennt zahlreiche Beispiele für Volksdiplomatie bei den Völkern der Welt: Sitten im Zusammenhang mit dem Überschreiten der Stammesgrenzen, die Überlassung von Jagdgründen (durch Verhandlungen), die Wegfreigabe, Institute für den Umgang miteinander, Formen der künstlichen Verwandtschaft bis hin zu dem oben beschriebenen Fall, in den neben den Beauftragten der Swanen auch swanische Feudalherren, der Fürst von Mingrelien, der Čqondideli und der imerische König Aleksandre (1479–1510) einbezogen waren.

⁹ A. a. O., S. 190.

¹⁰ Svanetis čerilobiti zeglebi, II, Tbilisi 1987, S. 25.

¹¹ Kartuli sabčota enciklopedia, Bd. III, Tbilisi 1977.